

Liebe Gemeinde,

als Predigttext für den 1. Weihnachtsfeiertag haben wir den Johannesprolog, den Anfang des Johannesevangeliums, vorhin schon als Lesung gehört. Der Beginn des Johannesevangeliums ist so ganz anders als die Weihnachtsgeschichten, die bei Lukas und Matthäus stehen. Vieles Vertraute aus der Weihnachtsgeschichte wird nicht einmal erwähnt. Keine Volkszählung, keine Hirten auf dem Feld, keine Könige aus dem Morgenland – keine Engel, kein Stall, keine Krippe. Bei Johannes heißt es ganz nüchtern und sachlich: **Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.** Und in einem Satz fasst er das Wunder von Bethlehem zusammen: **In ihm - so schreibt Johannes- in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.**

Ein Kind, ein kleines Kind verändert alles. In einem kleinen Kind begegnet uns das Leben und das Licht. Eigentlich auch eine Allerweltsgeschichte. Denn, wenn ein Kind zur Welt kommt, dann wird das Leben sehr hautnah spürbar. Wer eine Geburt einmal miterlebt hat, wenn ein Kind die Augen öffnet, zu schreien anfängt, wenn das Leben hervorquillt in all seiner Macht, der weiß, wovon Johannes spricht.

Nicht anders geschah damals im Stall von Bethlehem. Ein Kind kam zur Welt. Aber in diesem Kind wurde Gott Mensch, nahm Gottes Wort Fleisch und Blut an. Im Stall von Bethlehem kam dieses Kind zu Welt, damit wir leben können, damit das Leben immer wieder mit all seiner Kraft in uns hervorbricht. Wie neugeborene Kinder dürfen auch wir an seiner Krippe stehen. So, wie es Paul Gerhardt in seinem Weihnachtslied beschreibt:

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir`s wohlgefallen.

Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.

Genau das meint Johannes, wenn er schreibt: **In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.** Was auch immer uns bedrückt, dieses Kind nimmt es auf seine Schultern.

Oft aber sagt sich das so leicht. Da hat doch jede und jeder seine Lasten zu tragen. Vielleicht, oder gerade auch an Weihnachten. Da ist nicht alles Gold was glänzt. Und manches vielleicht auch nur Fassade. Das gibt es viele Dinge, die uns das Leben schwer machen. Gerade auch an Weihnachten. Da wird nicht alles gut, nur weil heute der 25. Dezember ist. Was also meint Johannes, wenn er schreibt: **In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.**

Und dann sind es doch wieder die altvertrauten Weihnachtsgeschichten, die uns helfen, auch diesen Text des Johannes zu verstehen. Weil sie von Menschen erzählen. Und damit letztlich von uns allen.

Da sind die Hirten. Sie stehen auf jeder Krippe ganz nah beim Kind. Die Hirten damals waren Menschen ganz am Rand der Gesellschaft. An Weihnachten aber stehen sie neben dem Kind an der Krippe. Die Hirten damals waren Menschen, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte. Verwegene Gestalten. Das war ihre Last. Ausgestoßen zu sein. Nicht dazu zu gehören. Lasten, die wir Menschen immer wieder erleben und tragen müssen.

Vielleicht kennen sie das ja auch. Nicht dazu zu gehören, gemieden zu werden. Und das tut weh. Nur begafft oder gar ausgelacht zu werden. Nicht ernst genommen zu werden, oder gar abgeschrieben zu sein. Abgeschoben zu werden. Bei Seite gestellt. Mit dir muss man sich ja schämen. Oder wie ein unmündiges Kind behandelt zu werden. Auch das sind Hirten unserer Zeit. Viel Menschliches findet sich in den Hirten, viele ganz alltägliche Erfahrungen.

Ich frage mich oft, wie geht es eigentlich denen, die sich diesen ganzen Weihnachtsrummel nicht leisten können? Handys und Computer, allerlei mediale Wunderwerke stehen als Weihnachtsgeschenke hoch im Kurs. Nur was ist mit denen, denen das Geld dazu fehlt?

Oft wurde mir von Weihnachten auf der Flucht erzählt. Hungernd und frierend in irgendeiner Scheune. Die Zukunft so ungewiss. Weihnachten in schwerer Zeit. So, wie es die Menschen jetzt in der Ukraine, in Palästina, in Syrien, im Sudan und vielen anderen Ländern dieser Welt erleben.

Auch in diesem Jahr sterben Menschen vor oder am Weihnachtsfest. Der Tod, der uns dann auch an den Rand stellt. Schmerzhaftes Weihnachten. Traurigkeit und Tränen. Schweige denn von den zwischenmenschlichen Tragödien in unseren Familien, die vor Weihnachten nicht halt machen – oder eben gerade zu Weihnachten dazu gehören, wenn wieder einmal alle streiten.

Doch die Hirten kehrten damals wie neugeboren in ihren Alltag zurück. Denn auch sie sind Kinder Gottes. Das Kind in der Krippe, ist ihnen geschenkt worden. Allen Menschen. Sie kehrten um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gesehen und erfahren hatten. Und sie kehrten zurück in ihren harten und oft unmenschlichen Alltag. Ihre Welt hatte sich nicht verändert. Aber das Kind hatte sie verändert.

Wie immer mein Leben aussieht. Gott, will das ich lebe. Was auch immer mein Leben niederdrückt, Gott will, dass ich lebe - wie ein neugeborenes Kind. Immer und immer wieder neu. Was auch immer Menschen über mich denken und reden, Gott will, dass ich lebe, wie ein neugeborenes Kind. Das ist die Botschaft, die Johannes aller Welt verkünden will.

Da waren die Könige, die Weisen aus dem Morgenland. Wohlhabende und reiche Männer. Das sieht man schon allein an ihren Geschenken. Gold, Weihrauch und Myrrhe - auserlesene Kostbarkeiten. In ihrer Heimat waren sie angesehene, hochverehrte Menschen. Materielle Not hatten sie keine. Im Gegenteil. Sie gehörten zur Oberschicht und waren frei von materiellen Sorgen. Und doch haben sie sich auf die Suche begeben, nach diesem Kind. Denn Geld allein macht nicht glücklich. Das wird gerade auch an Weihnachten so deutlich. Die schönsten und kostbarsten Geschenke, das beste Essen - macht noch lange kein fröhliches Weihnachten. Auch das erleben viele Menschen gerade an Weihnachten. Und nicht umsonst erzählen die vielen Weihnachtsgeschichten eine ganz andere Botschaft. Wenn der kleine Lord das harte Herz seines Großvaters erweicht. Wenn der geizige, alte Earl of Dorincourt zum Wohltäter wird.

Was aus den Weisen aus dem Morgenland wurde wissen wir nicht. Sicher aber ist, dass auch sie wie neugeboren, wieder ihres Weges zogen. Sie kehrten nicht mehr zu Herodes zurück. Frei von der Last des Geldes, des Reichtums, der Menschen oft zerstört. Frei von Habsucht und Geiz zogen sie wieder in ihr Land zurück. Sie hatten einen ganz anderen Reichtum erfahren. Und Johannes schreibt:

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Dieses Kind erweicht auch unsere Herzen. Denn es ist unser Erlöser. Aber auch die Mächtigen finden sich in der Weihnachtsgeschichte. Herodes und Augustus – und ihre Finsternis. Herodes fürchtete um seine Macht und hat überhaupt nicht begriffen, wer der Herr des Himmels und der Erde ist. In Herodes und Augustus begegnet uns auch die Gottlosigkeit unserer Zeit, die Finsternis, die das Licht nicht begreifen will. In Herodes trägt sie einen Namen.

Und Augustus hat gar keine Notiz von diesem Kind in der Krippe genommen. Er war ja der mächtige Kaiser in Rom. Und doch ist auch er so armselig gestorben. Das ist der Ernst des Weihnachtsfestes. Und dieser Ernst darf bei aller Fröhlichkeit nicht vergessen werden. Wer an dieses Kind glaubt, der wird selig - wer glaubt und ihm die Ehre gibt. Und oft begreift die Finsternis nicht, wer das wahre Licht ist.

Selbst die Macht der Finsternis findet sich in der Weihnachtsgeschichte. Herodes lässt die Kinder ermorden. Er bringt den Tod und nicht das Leben. Und viele seiner Nachfolger haben es ihm gleichgetan. Die Weltgeschichte ist voll davon. Dennoch scheint das Licht in der Finsternis.

Und schließlich sind da noch die Menschen in Bethlehem. Keiner hat sein Haus geöffnet, keiner hatte Erbarmen mit dieser hochschwangeren Frau. Dennoch blieben Maria und Joseph in Bethlehem. Und Gott dachte nicht: Welch ein undankbares Volk! Mein Sohn, der Erlöser der Welt soll an einem anderen Ort zur Welt kommen. Nein, liebe Gemeinde, in Bethlehem, mitten in dieser Welt - so wie sie nun einmal ist - wurde Gott Mensch. „Also hat Gott die Welt geliebt!“ – schreibt Johannes später.

Weihnachten 2024 bedeutet: Gott ist mitten unter uns, er kommt zu uns, damit wir leben. Er wird Fleisch, Mensch, und wir können seine Herrlichkeit sehen. Nur hinschauen müssen wir schon. Wie die Hirten und die Könige es taten. Denn wir sind Gottes Kinder, daran hat sich auch nach über 2000 Jahren nichts geändert. Und daran wird sich nie mehr etwas ändern.

Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.

Er gab uns Macht, Gottes Kinder zu werden. Weihnachten verändert alles. Damals und heute. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

AMEN.